

Der ökumenische Dialog der Orientalisch-Orthodoxen Kirchen

Gemeinsam mit der Armenisch-Apostolischen Kirche, der Syrisch-Orthodoxen Kirche, der Orthodoxen Tewahedo Kirchen von Äthiopien und Eritrea und der Orthodox-Syrischen Malankarischen Kirche gehört die Koptisch-Orthodoxe Kirche von Alexandrien zu den sogenannten Orientalisch-Orthodoxen Kirchen. Diese wurden früher oft auch Altorientalische Kirchen genannt.

Im 5. Jh. gab es eine Kirchenspaltung zwischen diesen Kirchen einerseits und den Kirchen von Rom und Konstantinopel andererseits. Dabei haben auch politische Motive eine Rolle gespielt. Der theologische Grund für die Spaltungen ist aber ein Streit darüber gewesen, wie man in rechter Weise verstehen kann, dass **Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch** ist. Das hatte schon das Konzil von Nicäa (heute Iznik) im Jahr 325 so festgestellt. Diese Frage suchte man im Jahr 451 bei einem Konzil in Chalcedon (heute Kadiköy) zu klären. Die Teilnehmer dieses Konzils haben sich für folgende Wortwahl entschieden: dass Jesus Christus, da er wahrer Gott und wahrer Mensch ist, eine Person in zwei Naturen ist, die als *unvermischt, unveränderlich, ungetrennt und unteilbar* erkannt werden.

Den Ausdruck *in zwei Naturen* haben die Altorientalen allerdings so verstanden: Hier würde man von zwei Subjekten in Christus reden. Das heißt in Christus existieren gleichsam zwei Söhne. Ihre eigene Formulierung, die vor allem in Alexandrien entwickelt wurde, lautete: die **eine göttliche Natur** ist in Jesus von Nazareth Fleisch geworden. Deshalb haben diese Kirchen in der Folge betont, dass in Christus nicht **zwei Naturen**, sondern **eine Natur** gegeben ist. Sehr vereinfachend kann man sagen: die Theologen haben damals nicht erkannt, dass jede Seite unter dem Begriff **Natur** etwas anderes verstanden hat. Und das hat schließlich zu Spaltungen in der Kirche geführt.

Annäherung zwischen dem Ökumenischen Patriarchat (Orthodoxe Kirche) und den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen

Der Dialog zwischen den beiden Kirchenfamilien wurde mit vier inoffiziellen Treffen in den Jahren

1964, 1967, 1970 und 1971 begonnen. Darauf folgten vier offizielle Dialog-Konferenzen (1985, 1989, 1990 und 1993).

Nach rund 30 Jahren Unterbrechung wurde ein strukturierter Dialog im Herbst 2024 wieder aufgenommen. Hochrangige Vertreter sind in Ägypten zu einer Tagung zusammengekommen, bei der die weiteren möglichen und notwendigen Schritte diskutiert wurden. Die Konferenz fand im Logos-Zentrum im Wadi El-Natron in Ägypten statt; einladender *Hausherr* war Papst-Patriarch Tawadros II. Patriarch Bartholomaios hat nicht persönlich an der Tagung teilgenommen, aber ein Grußwort übersandt.

Die Missverständnisse theologischer und anderer Art, die zur Trennung der beiden Kirchenfamilien geführt hatten, sind inzwischen weitgehend überwunden.

Annäherung zwischen den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen und der Römisch-Katholischen Kirche

Dabei spielte Österreich bzw. Wien eine besondere Rolle. Denn die in Wien ansässige kirchliche Stiftung PRO ORIENTE (1964 vom damaligen Wiener Erzbischof Kardinal Franz König gegründet) veranstaltete in den Jahren 1971, 1973, 1976, 1978 und 1988 in Wien-Lainz fünf Ökumenische Konsultationen zwischen Theologen der Orientalisch-Orthodoxen Kirchen und der Römisch-Katholischen Kirche. Dabei wurden in erster Linie christologische Fragen behandelt, die ja der Hauptgrund für die Kirchenspaltung gewesen sind.

Die theologischen Dialoge haben zum erfreulichen Ergebnis geführt, dass es sich bei den genannten christologischen Auseinandersetzungen im Wesentlichen auch um ein Sprachproblem gehandelt hat, insofern man verschiedene philosophische und theologische Begriffe von Person und Natur verwendet hat, im Grunde aber denselben Christusglauben bezeugen wollte.

Bereits die erste PRO-ORIENTE-Konsultation im Jahre 1971 hat mit folgender Feststellung geendet: Es gibt inhaltlich eine weitgehende Übereinstim-

mung im Glauben an Christus, man bringt diesen gemeinsamen Glauben aber mit unterschiedlichen theologischen Begriffen zum Ausdruck. Dieser Konsens ist in der sogenannten *Wiener christologischen Formel* niedergeschrieben worden. In ihr sind die Einheit von Gottheit und Menschheit in Jesus Christus und zugleich deren Unterschiedenheit deutlich festgehalten worden. Die Theologen haben damals eine Formulierung gefunden, ohne die im fünften Jahrhundert umstrittenen Fachausdrücke wie *physis* (Natur), *hypostasis* (Person) zu verwenden.¹

Diese *Lainzer Gespräche* haben die späteren offiziellen Dialoge und die auf sie folgenden christologischen Erklärungen zwischen dem Bischof von Rom und Oberhäuptern von verschiedenen Orientalisch-Orthodoxen Kirchen vorbereitet und ermöglicht. Besonders hervorzuheben ist dabei eine bereits im Jahre 1984 gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und dem Syrisch-Orthodoxen Patriarchen von Antiochien, aufgrund derer ein pastorales Abkommen unterzeichnet wurde, das in Notsituationen den wechselseitigen Empfang der Sakramente der Buße, der Eucharistie und der Krankensalbung ermöglicht. Dieses Abkommen ist laut Kardinal Kaspar zu Recht *historisch*, da dadurch zum ersten Mal in der Geschichte eine begrenzte *communicatio in sacris* (Sakramentengemeinschaft) zwischen beiden Kirchen ermöglicht wurde, obwohl die beiden Kirchen im Grunde noch voneinander getrennt sind.

Damit freilich ist die Kirchen- und Eucharistiegemeinschaft noch nicht wiederhergestellt. Um das Erreichen dieses Ziels weiter vorzubereiten, ist im Jahre 2003 eine Gemischte Internationale Kommission zwischen der Katholischen Kirche und den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen gegründet worden, die in der Zwischenzeit bereits drei bedeutende Dokumente verabschiedet hat.

Im ersten Dokument (2009) *Wesen, Verfassung und Sendung der Kirche* konnte ein breiter Konsens über fundamentale ekklesiologische Prinzipien wie über das Mysterium der Kirche, das Bischofsamt in apostolischer Sukzession, Synodalität beziehungsweise Kollegialität und Primat und über die Sendung der Kirche festgestellt werden. Im zweiten (2015) *Ausübung der Gemeinschaft im*

Leben der frühen Kirche und die Implikationen für die Suche nach Gemeinschaft heute wird gezeigt, dass die volle Gemeinschaft zwischen den Kirchen in der Geschichte durch folgende Praktiken zum Ausdruck gebracht wurde: durch den Austausch von Briefen, durch gegenseitige Besuche auf Synoden und Konzilien, in Gebeten und anderen liturgischen Praktiken, in der Verehrung von gemeinsamen Heiligen und Märtyrern, in der Entwicklung des Mönchtums in allen Kirchen und bei Wallfahrten zu Heiligtümern in verschiedenen Kirchen.

Im Jahr 2022 hat die Kommission das dritte Dokument zum Thema *Die Sakramente im Leben der Kirche* erstellt. Danach wird sie sich mariologischen Fragen zuwenden, um anschließend mit der Bearbeitung der ekklesiologischen Probleme den Kirchen zu helfen, die Spaltungen zu überwinden und auf dem Weg zur eucharistischen Gemeinschaft einen wesentlichen Schritt weiterkommen zu können.

Eine historische Vereinbarung mit den Kopten

Im April 2017 haben die Katholische und die Koptisch-Orthodoxe Kirche eine historische Vereinbarung zur gegenseitigen Anerkennung der Taufe geschlossen. Papst Franziskus und Patriarch Tawadros II. haben in einer gemeinsamen Erklärung ihre Absicht festgehalten, *die Taufe nicht zu wiederholen* [ein zweites Mal zu spenden] *die in einer unserer Kirchen einer Person gespendet wurde und die sich der anderen anschließen möchte.*

Gottfried Klima

Pro Oriente, Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich, Vatikan News und Eigenmaterial

(1) Die Formel im Wortlaut: „Wir glauben, dass unser Gott und Erlöser, Jesus Christus, Gottes fleischgewordener Sohn ist; vollkommen in seiner Gottheit und vollkommen in seiner Menschheit. Seine Gottheit war von seiner Menschheit nicht einen Augenblick getrennt. Seine Menschheit ist eins mit seiner Gottheit, ohne Vermischung, ohne Vermengung, ohne Teilung, ohne Trennung. Im gemeinsamen Glauben an den einen Herrn Jesus Christus betrachten wir sein Geheimnis als unausschöpflich und unaussprechbar; für den menschlichen Geist weder voll zu verstehen noch auszudrücken.“

Diese „Wiener christologische Formel“ bildete 1973 die Grundlage der gemeinsamen christologischen Erklärung von Papst Paul VI. und Papst Schenuda III.